

## „Un-sichtbarkeit“



Harry Potters Tarnmantel – Amazon

1. Einleitung
2. Ein Hoch auf die Unsichtbarkeit?!
  - a. Die persönliche Ebene
  - b. Die gesellschaftliche Ebene
3. Un-sichtbarkeit in der Freimaurerei
4. Schlussbetrachtung

### Zu 1.: Einleitung

Es gibt nicht viele Menschen, die ich wirklich verehere. Der Schauspieler Matthias Brandt gehört dazu. Sein intensives und zugleich zurückhaltendes Spiel imponiert mir, denn man spürt seine Präsenz, so wohltuend frei von dem schrillen Getöse seiner Zunft.

In seiner Dankesrede anlässlich der Ehrung mit der Carl-Zuckmayer-Medaille im Januar dieses Jahres sagte er über die Ausübung seines Berufs: „Als ich ganz am Anfang als junger Schauspieler auf der Bühne oder vor der Kamera stand, da tobte in mir ein heftiger Kampf zwischen zwei Kräften: Ich wollte mich unbedingt zeigen und gleichzeitig verkriechen. Mal überwog das Sich-zeigen-Wollen, meist aber der Wunsch, unsichtbar zu sein.“ – Nicht aus Schüchternheit, sondern aus Scheu.

Unter Schüchternheit versteht man allgemein „die Ängstlichkeit eines Menschen beim Anknüpfen zwischenmenschlicher Beziehungen.“ (wikipedia). Sie ist Bestandteil seines Charakters, aber fatal für die Ausübung eines Berufes, der viel Außengewandtheit erfordert. Obwohl „Schüchternheit“ und „Scheu“ oft als synonyme Begriffe verwendet werden, gibt es für mich einen qualitativen Unterschied: Schüchterne Menschen trauen sich nicht in die Öffentlichkeit, scheue Menschen dagegen schon. Sie meiden zwar das Rampenlicht, wo es möglich ist, stellen sich aber der jeweiligen Situation, wenn es nötig ist. – Nur fühlen sie sich nicht besonders wohl damit. –

## Zu 2.: Ein Hoch auf die Unsichtbarkeit?!

Beginnen wir mit einer Kurzdefinition: „Unsichtbarkeit ist ein Zustand, in dem eine Substanz oder Strahlung für das menschliche (oder tierische) Auge nicht wahrnehmbar ist.“ (wikipedia). Nicht-sehen, Nicht-sehen-können und Nicht-gesehen-werden, gehören zu den prägenden Mangelerfahrungen menschlicher Existenz, denn unsere Sinne, allen voran das Auge, sind für die Helligkeit konzipiert und optimiert. Riechen, Hören, Tasten und Schmecken, die der Orientierung in der Dunkelheit dienen könnten, sind dagegen weniger stark ausgeprägt. Daher rührt auch unsere Angst vor der Finsternis und all den Gefahren, die dort lauern könnten. Wir fürchten, angegriffen, verletzt oder getötet zu werden oder zumindest die Kontrolle zu verlieren. Gleichgültig übrigens, ob die Gefahren real sind oder nicht.

Sehfähigkeit und Sichtbarkeit sind also Teil unserer biologisch-psychologischen Grundausstattung und erfahren heute einmal besondere Aufmerksamkeit.

### a. Die persönliche Ebene

Grundsätzlich hat jeder Mensch das Bedürfnis sichtbar zu sein, also zu kommunizieren, sich mitzuteilen, sich zu zeigen, Bindungen einzugehen und an gesellschaftlichen Prozessen teilzuhaben. Nur eben in unterschiedlicher Form, Qualität und Intensität. Introvertierte Menschen, wie Matthias Brandt, stehen nicht so gern im Mittelpunkt. Sie haben schon etwas zu sagen, aber ihr Fokus ist nach innen gerichtet, auf die eigenen Gedankengänge und ihre Gefühlswelt. Freunde haben sie wenige, aber gute. Ansonsten empfinden sie äußere Einflüsse schnell als Reizüberflutung, gegen die es sich abzuschotten gilt. Sie benötigen den Rückzug, um wieder Energie zu schöpfen. Ihnen ist das Beobachten wichtiger als das Gesehen-Werden. <https://praxistipps.focus.de/introversion>

So ist es denn oft das Bedürfnis nach Privatheit, nach Abgeschlossenheit und Ruhe, das in uns den Wunsch entstehen lässt, auch mitten im Gewühle unsichtbar zu sein. Dabei dient ein gewisses Maß an Anonymität nicht nur dem Schutz vor unfreiwilliger Preisgabe intimer Details, es mindert auch die Angst vor Verletzung, sollten diese in die Öffentlichkeit gelangen. Und: Geheimnisse zu haben gehört für mich zu den elementaren Persönlichkeitsrechten eines Menschen. Es geht schlichtweg niemanden etwas an, was ich denke, fühle und tue. – gleichgültig, ob dieses Wissen jemandem schadet oder nützt. – Zumindest zunächst einmal nicht.

Unsichtbar zu sein, sich unter dem Radar zu bewegen und gewagte Dinge, gute wie böse, völlig im Verborgenen tun zu können, gehörte schon immer zu den ganz großen Menschheitsträumen. Aber auch für Geister und Götter hatte es seinen Reiz, unerkannt auf der Erde zu wandeln und ihr Unwesen zu treiben.

Dabei bedienten sie sich häufig einfallsreicher Tarnkleidung, die dem jeweiligen Träger erlaubte, sich unerkannt und unbelangt bewegen zu können. So gaben die Zyklopen dem Unterweltgott Hades einen Helm (Hadeshelm), der später auch zu seinem Markenzeichen wurde.

Auch die Göttin Athene trug im Trojanischen Krieg eine verbergende Kopfbedeckung, um ihre Parteinahme für die Griechen zu kaschieren. Viele von uns haben auch Kenntnis vom Helden Perseus, der vom Gott Hermes Tarnkappe und Flügelsandalen erhielt, womit er sich unbemerkt den drei Gorgonen nähern und die einzige Sterbliche unter ihnen mit Hilfe eines spiegelnden Schildes umbringen konnte.

Weltberühmt ist schließlich Siegfrieds Tarnkappe (altdeutsch „tarni“ bedeutet „heimlich“), die der Held bei einigen seiner Unternehmungen einsetzte. Diese hatte er dem Zwerg Alberich, König eines Elfen-Geschlechts, entwendet und sich so Zugang zum Schatz der Nibelungen verschafft. Bei diesem mystischen Gegenstand handelt es sich aber nicht um eine Kopfbedeckung, sondern um einen Mantel oder Umhang (mittelalterliche Bezeichnung „cappa“). Mit seiner Hilfe täuschten Siegfried und Gunther Brünhild, damit sie mit ihm, Gunther, den Bund der Ehe einginge. Was dann auch geschah.

Gehüllt in den „Mantel der Unsichtbarkeit“ können wir also Wirkungen erzielen, die bei Licht so nie möglich gewesen wären. Wer hätte nicht gern hin und wieder so ein magisches Kleidungsstück?

## **b. Die gesellschaftliche Ebene**

Verlassen wir die persönliche Ebene und erweitern wir unser „Sichtfeld“ auf die einige menschliche (und tierische) Wirkungsbereiche wie Politik, Biologie oder Forschung. Unsichtbarkeit ist zuweilen in Staat und Politik von relativ großer Bedeutung, denken wir an Spionage, Militäraktionen oder Strafverfolgung. Auch für Lebewesen, die in einer Räuber-Beute-Beziehung stehen, gehört es zur Überlebensstrategie und erfolgreichen Arterhaltung, nicht erkannt zu werden. Verschiedene Beutetiere haben daher ihr Aussehen angepasst, um sich vor Fressfeinden zu schützen. So verfügt z. B. das Chamäleon über eine Tarntracht, um Schlangen und Vögel, denen es als Nahrung dient, zu täuschen. Auch Pflanzen (wie der Ragwurz) betreiben Mimikry, also eine Art der Verkleidung, um Angreifer abzuwehren, aber auch um Beute anzulocken.

Unsichtbarkeit spielt auch in der naturwissenschaftlichen Forschung eine Rolle. Zwar stehen Physiker\*innen nicht in dem Ruf, sich ernsthaft mit Tarnkappen in Märchen, Mythen und Sagen auseinanderzusetzen. Dennoch ist es 2006 Forschenden an der Duke-Universität in Durham gelungen, einen wenige Zentimeter kleinen Kupferblock verschwinden zu lassen. –

Ob das Harry Potter gefallen würde? – Bestimmt!

Auch jenseits von Forschung und Zauberei wächst, zumindest in Teilen der Gesellschaft, das Interesse, Sensibilität für die Wahrnehmbarkeit von bisher nicht sichtbaren Phänomenen zu entwickeln und bestehende Sehgewohnheiten zu verändern.

Drei Phänomene der Un-Sichtbarkeit möchte ich hier kurz erläutern. Es ist für mich absolut notwendig, dass diese aufgedeckt und aufgearbeitet werden.

## Erstens: Tabus

Der Begriff „Tabu“ stammt aus dem Sprachraum Polynesiens und ist aus dem Wort „tapu“ = „Gebot zu meiden“ abgeleitet. Er beruht auf einem stillschweigend praktizierten, intransparenten „gesellschaftlichen Regelwerk bzw. einer kulturell überformten Übereinkunft, die bestimmte Verhaltensweisen auf elementare Weise gebietet oder verbietet. Tabus dienen dem Bestandschutz einer Gesellschaft und der Stabilisierung von etablierten Machtverhältnissen. Daher sind sie „unhinterfragt, strikt und bedingungslos“. Bei Übertretung ihrer oft unsichtbaren Grenzen folgen drastische Strafen. Als Adjektiv bezeichnet „tabu“ einen Zustand, der, magisch aufgeladen, mit „unverletzlich“, „heilig“, „unberührbar“ beschrieben werden kann. (wikipedia). Man begegnet ihm mit einer Art „heiliger Scheu“ (sagt Sigmund Freud). Das imaginäre oder reale Schild „Zutritt verboten“ gilt sowohl für das Allerheiligste eines Tempels wie für die Gourmetküche eines Fünf-Sterne-Restaurants. Sie sind No-Go-Areas. Tabuzonen halt.

Selbstverständlich sind klassische Themen wie Religion, Sex und Geld in sensiblen soziokulturellen Kommunikationskontexten zu vermeiden, will man nicht die Harmonie zwischen den Gesprächspartnern stören. Andererseits haben gerade Tabubrüche, sofern sie für die jeweiligen Personen freiwillig geschahen, endlich deren Sichtbarkeit ermöglicht und zu weitreichenden, auch gesetzlichen, Verbesserungen geführt. Man denke da an das Coming-out Einzelner in Bezug auf ihre sexuelle Orientierung, stigmatisierenden Krankheiten oder prekären sozialen Lagen. – Nur sichtbare Armut kann bekämpft werden.

## Zweitens: Frauen

Dass Frauen in vielen Regionen der Welt unsichtbar sind, ist inzwischen hinreichend erforscht. Als illegale Putzfrauen oder Sexarbeiterinnen sind sie weitgehend vor den Augen der Öffentlichkeit verborgen. Als „importierte“ Ehefrauen beschränkt sich ihr Lebensraum häufig auf die Zielfamilie und deren Bedürfnisse. Und als Opfer häuslicher Gewalt bleibt ihr Martyrium oft jahrelang unentdeckt, obwohl es in der Regel deutliche Anzeichen von Misshandlungen gab und gibt.

Doch auch jenseits solch drastischer Verhältnisse, wurden und werden Frauen ignoriert, ausgegrenzt und ihr Einfluss auf viele, z. T. bahnbrechende, Errungenschaften ausradiert. In ihrem Buch „Beklaute Frauen“ erzählt die Historikerin Leonie Schöler Geschichten von Wissenschaftlerinnen und Künstlerinnen, deren Arbeiten nicht anerkannt wurden, für die ihre männlichen Kollegen aber namhafte Preise erhielten. Otto Hahn, Berthold Brecht und Pablo Picasso sind jedem bekannt, aber die Anteile von Lise Meitner, Elisabeth Hauptmann und Dora Maar an den jeweiligen Meisterleistungen werden gern verschwiegen oder kleingeredet, denn sie fungierten ja nur als Assistentinnen, Übersetzerinnen oder Musen männlicher Genies.

Auch wenn – oder gerade weil - Frauen selbst mit ihrem Wirken im Hintergrund zufrieden sind und sie nicht im Rampenlicht der Aufmerksamkeit stehen möchten, entsteht in der Öffentlichkeit ein falsches Bild von ihrer wahren Leistung.

Ich finde: Es muss Schluss sein mit dem Matilda-Effekt (benannt nach der Frauenrechtlerin Matilda Joslyn Gage)! – Das gilt im Übrigen auch für die Geschichten einer Vielzahl von Minderheiten, deren Beiträge zum Welterbe bisher weiterhin nicht wirklich berücksichtigt worden sind.

### Drittens: Ghosting

Auf der Suche nach einer „ultimativen“ Form der Unsichtbarmachung stieß ich auf den Begriff des „Ghostings“ (Gespenst, Phantom). Ursprünglich handelte es sich dabei um eine extreme soziale Ausgrenzungsform bei indigenen Völkern wie den Aborigines in Australien. Wenn Mitglieder ihres Stammes schwerwiegende Verstöße gegen die Gemeinschaft verübt hatten, wurden sie nicht etwa gerügt, gezüchtigt oder verbannt. Nein, sie wurden komplett und ohne jedwede Vorwarnung dauerhaft ignoriert. Auch wenn sie physisch anwesend waren, gab es sie quasi nicht. Sie wurden zum Geist, zur Nicht-Person erklärt, was für viele einem realen Tod gleichkam, denn wir sind alle soziale Wesen und können ohne unsere jeweilige Bezugsgruppe nicht lange überleben.

In stark verwässerter Form kommt Ghosting auch in unserem Kulturkreis vor. Da geht es mitunter um Jugendliche, die andere auf dem Schulhof meiden, oder Dates, die nicht zu Verabredungen erscheinen, ohne abzusagen, und sich auch später nicht mehr melden. –

Wie auch immer: Ich habe mir vorgenommen, in Zukunft mehr darauf zu achten, dass in meiner Umgebung niemand zum Geist erklärt wird.

### **Zu 3.: Un-sichtbarkeit in der Freimaurerei**

Um Ihnen gleich Ihre mögliche Angst zu nehmen: In der Freimaurerei werden Sie gesehen!

Kein Mitglied unseres Bundes bleibt unbeachtet oder wird willentlich ignoriert. Das würde unserem Ziel der „geistigen Entfaltung und Entwicklung einer sittlichen Lebenshaltung“ auch diametral widersprechen. Natürlich gibt es Schwestern und Brüder, die gern im Hintergrund bleiben, aber das ist eher ihrem Naturrell geschuldet als freimaurerischer Tradition.

Doch was machen wir hier eigentlich? In puncto Un-sichtbarkeit?

Wie erwähnt widmen wir uns der geistigen Arbeit. Der Geist an sich ist unsichtbar. Auch beim Gott der Bibel gilt das Bilderverbot. „Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.“ (NT, Paulus, 2. Korinther 4,18). Seinen Weg als Freimaurer zu gehen, bedeutet einen, vielleicht lebenslangen, inneren Prozess zu gestalten, der bei jeder Tempelarbeit neu und anders erlebt wird. Durch die rituelle Arbeit mit Symbolen nehmen wir Kontakt zu unserem

Unbewussten auf und befördern Seelenbestandteile in unser Bewusstsein. Auf der spirituellen Wanderung von der Dunkelheit zum Licht machen wir in der Tat Unsichtbares sichtbar. - Im Sinne von C. G. Jung leisten wir Schattenarbeit.

Und an meine Schwestern gewandt, sage ich: Betrachtet unser Ritual doch einmal unter dem Aspekt der Sichtbarmachung: Wird da nicht erleuchtet, erkannt, eröffnet und aufgedeckt? Entstehen in diesem gemeinsamen Schöpfungsakt nicht schrittweise Bilder und Strukturen? – Und dennoch ist das Auge trügerisch. Obwohl letztlich alles da ist und offenliegt, entfaltet sich die (Selbst-)erkenntnis der einzelnen Schwester oder des Bruders oft erst langsam, in Stufen, in Schüben, in Gedanken- und Gefühlsschleifen. Bei der Freimaurerei handelt es sich um eine analoge Welt, in der kein Algorithmus unsere Geschicke bestimmt, sondern sich jede/r nach ihrem oder seinem Tempo entwickelt. Und: Man sieht nur, was man weiß, sei es mit dem Herzen oder mit dem Verstand.

#### **Zu 4.: Schlussbetrachtung**

Der Wunsch wahrgenommen zu werden, aufzufallen, aus der Masse hervorzutreten, schlicht sichtbar zu sein, gehört zu den elementaren Bedürfnissen von uns Menschen. Gerade kleine Kinder bedürfen der Zuwendung, um sichere Bindungen einzugehen. Auch dient das Ringen um Aufmerksamkeit nicht unbedingt nur der Befriedigung von Eitelkeiten, sondern ermöglicht uns, im knallharten Kampf um Ressourcen erfolgreich zu sein. Die Erfahrung lehrt: Wer sich nicht deutlich zeigt und seine Bedürfnisse nachdrücklich äußert, geht leer aus, wirtschaftlich, sozial und emotional.

Uns drängt es also ans Licht – Aber müssen wir alles zeigen?

An dieser Stelle möchte ich ein Plädoyer für das Unsichtbare, das Verdeckte und Versteckte, für das Verborgene mit dem Hauch des Mystischen wagen. Wir müssen Geheimnisse haben. Bei unserem individuellen Entwicklungsweg handelt es sich um einen zutiefst intimen Prozess, den man nicht ohne Weiteres mit anderen teilen möchte. Vielleicht sollten wir daher darauf vertrauen, dass wir die Ergebnisse dieser spirituellen Arbeit hin und wieder zu Gesicht bekommen und genießen dürfen.

Oder um mit den Worten von Oscar Wilde zu schließen: „Das wahre Geheimnis der Welt liegt im Sichtbaren, nicht im Unsichtbaren.“

Ich danke Ihnen und Euch für die Aufmerksamkeit.

#### **Literatur:**

- Gilbert, Cathrin, Kümmel, Peter, Was mache ich denn da? Wäre es nicht Zeit umzukehren, Interview mit Matthias Brandt, DIE ZEIT Nr. 9, 22.02.2024
- Schöler, Leonie, Beklaute Frauen, München 2024, ISBN 978-3-328-60323-8
- Trubel, Erna Maria, Verbotene Worte - Archaische Tabus als Symbole in der Freimaurerei, Leipzig 2022, ISBN – 978-3-96285-047-0

**Fragen:**

- Wo ist Sichtbarkeit für Sie/Euch wichtig? – Und wo Unsichtbarkeit?
- Was sind für Sie/Euch Übergangszonen zwischen Licht und Dunkelheit?
- Und wie halten Sie / haltet Ihr es mit der Diskretion?